

Cornelia Blasberg arbeitete von 1983 bis 1986 am Deutschen Literaturarchiv Marbach, lehrte an den Universitäten Tübingen und Frankfurt a.M. und von 2003 bis 2021 als Professorin für Neuere deutsche Literatur an der Universität Münster.

Veröffentlichungen u. a.: *Annette von Droste-Hülshoff. Handbuch* (2018, mit Jochen Grywatsch), *Erinnern des Holocaust? Eine neue Generation sucht Antworten* (2006, mit Jens Birkmeyer), *Erschriebene Tradition. Adalbert Stifter oder Das Erzählen im Zeichen verlorener Geschichten* (1997); Herausgeberin der Exilbriefwechsel von Karl Wolfskehl (1988, 1993) und der Schriften von Harry Graf Kessler (1988, mit Gerhard Schuster).

Schnee ist mehr als gefrorenes Wasser: Schnee ist kultureller Bedeutungsträger, Indikator für naturwissenschaftliches Denken, Medium ästhetischer Selbstreflexion. Und weil Schnee wie Literatur ein Verwandlungskünstler ist, ein Erreger widerstreitender Gefühle, sind es literarische Texte, die am besten Auskunft über seine Bedeutungsvielfalt geben. Barockgedichte erschließen das religiöse Fundament der Schnee-Bedeutungen, bei Klopstock halten politische Konnotationen Einzug, und im 19. Jahrhundert füllt sich das Archiv des Schnee-Wissens mit Gletscherkunde und Meteorologie. Das Monster in Mary Shelleys *Frankenstein* ist erzähltechnisch gesehen ein Schnee-Geschöpf, geboren aus mythologischen und naturphilosophischen Spekulationen. In Andersens Märchen verraten Schneemänner und -frauen das Geheimnis ihrer kalten Sexualität.

Cornelia Blasbergs Buch spürt die Geschichte der Schneebedeutungen vom 17. bis 19. Jahrhundert auf. In Texten von Wilhelm Müller, Johanna Schopenhauer, Annette von Droste-Hülshoff, Adalbert Stifter, Thomas Mann u. a. entstehen jene heute noch geläufigen Schnee-Topoi, die alle ästhetischen und ideologischen Turbulenzen der folgenden Jahrzehnte überdauern.

Umschlag:
Edvard Munch, *Tannen im Winter*, bpk |
Hamburger Kunsthalle | Elke Walford



CORNELIA BLASBERG SCHNEE

CORNELIA BLASBERG



SCHNEE

Innenansichten eines
literarischen Sujets

Wenn Menschen Schnee wahrnehmen, gleichen sie den Augenschein mit Bildern, Erinnerungen und kulturellen Codes ab, die in den virtuellen Archiven ihrer Köpfe gespeichert sind. Einflussreiche Zulieferer für diese Archive sind literarische Texte, die mit Naturwissen, religiösen und politischen Ideen, mit Mythen und Sagen interagieren und dabei immer auch über die Ästhetik des Schnees reflektieren. Cornelia Blasbergs Studie analysiert Schnee als kommunikatives Zeichen in Gedichten der Frühen Neuzeit, von Klopstock und Wilhelm Müller, in Erzähltexten von Mary Shelley, Adalbert Stifter, Hans Christian Andersen, Thomas Mann u. a.

WALLSTEIN